



dot
books

BERNDT
SCHULZ
NOVEMBER
MORD

Martin Velsmann ermittelt – Der erste Fall

zeigen musste, ob eine ausgleichende Gerechtigkeit möglich war oder nicht. Ob ein Gleichgewicht aus Grauen und Ruhe wiederherstellbar war.

Oder nicht.

Ob die Dämonen endlich schliefen.

Denn wenn nicht, dann war dies sein letzter November, das wusste er. Der letzte in einer Abfolge von unzählbar vielen, in denen die Finsternis drinnen und draußen immer mehr zugenommen hatte.

Der Mann tastete sich vorwärts. Er zählte die Schritte, die er zu gehen hatte. Bei einhundert blieb er stehen. Er ließ die Stablampe ausgeschaltet, weil er wusste, wo er war. Direkt vor ihm, in Augenhöhe, würde die Verriegelung der Stahltür liegen. Seine klammen Finger in den dicken Wollhandschuhen fanden den Metallriegel sofort. Er bemühte sich, keinen Lärm zu

machen. Trotzdem erzeugte das Zurückziehen des Riegels ein quietschendes Geräusch, es kam dem Eindringling unerträglich laut vor. Aber danach blieb alles still.

Er zwang sich, bis zehn zu zählen, bis fünfzig, bis dreihundert. Dann zog er die Tür auf und ging hindurch.

Auf der anderen Seite hing ein Geruch nach Metall in der Luft. Ein scharfer Geruch nach Apparaturen, nach den Messgeräten, die jenseits des Vorraums im Turm standen. Er hörte einen entfernten, singenden Ton. Aber dafür interessierte sich der Mann nicht, zumal die Arbeit beendet und die Station menschenleer war. Die nächste Schicht begann um drei Uhr in der kalten, dunklen Frühe, deshalb ging der andere, der hier von Montag bis Freitag wohnte, auch früh schlafen.

Ihn interessierte die Treppe, die hinaufführte.

Dorthin, von wo ein schwacher Lichtschimmer herunterdrang.

Ein Gefühl unbändigen Grimms beherrschte den Mann am Fuß der Treppe. Es war ein so übermächtiges, scharfes Gefühl, dass er glaubte, es jetzt herausschreien zu müssen. Er beherrschte sich nur mühsam, spürte aber sofort einen Hustenreiz, es war so, als ob eine Luftblase aus seiner Lunge aufstieg, die Hass, Schadenfreude und Kälte mit sich führte.

Jetzt!, dachte er. Gleich!

Nein, die Dielen knarrten nicht. Das hatte er nicht gewusst, davor hatte er sich gefürchtet. Denn in dieser Stille war alles verräterisch laut, das Knacken des Holzes konnte sofort den Alarm auslösen.

Es war ihm, als seien die Stufen mit ihm im Bunde, er ging auf ihnen empor, als trügen sie ihn auf Händen. Stufe für Stufe kam er dem

Lichtschein näher. Jetzt sah er schon, dass dieser aus dem Spalt unter der Tür zur Linken kam, ein schmaler Streifen weißgoldenen Lichts, wie es ihm schien, mit einer Korona. Nein, das täuschte. Natürlich täuschte das. Es war die Einbildung, die ihm seine Vorfreude bereitete. Eine Korona aus Licht – er wusste, es gab ein anderes, passenderes Wort dafür, suchte dieses passende Wort, fand es aber nicht – eine Korona aus Licht hatte diese Kreatur nicht verdient.

Er zog die Waffe aus der Seitentasche des Sportanzugs. Ein langes, feines Stilett. Mit einem Perlmuttergriff und einer Gravur, die ihren Besitzer ermahnte, die Weisung des übermächtigen als Feuer in die Welt zu tragen. Dorthin, wo die Richtigen, die Dankbaren saßen.

Er kannte sich inzwischen gut aus mit solchen Waffen. Sie waren in den vergangenen zwölf

Monaten zu seinen einzigen Gefährten geworden, zu vertrauenswürdigen, kalten Begleitern, in jeder Größe, in jeder Form.

Der Mann besann sich einen Moment und steckte das Stilett wieder ein. Er musste die Hände frei haben. Auf Zehenspitzen trat er an die geschlossene Tür heran. Von drinnen war kein Laut zu hören.

Dann gab es plötzlich ein klackendes Geräusch, das Licht verlöschte.

Der Mann erstarrte.

Er lauschte mit angehaltenem Atem.

War er trotz seiner Gewissheiten in eine Falle getappt? Würden sie sich jetzt auf ihn stürzen?

Er hörte ein rutschendes, schleifendes Geräusch, dann ein Ausatmen, wie ein Seufzer, sich entfernende Schritte, nein, weniger als Schritte, ein flüchtiges Aufeinandertreffen zweier leichtester Dinge,